



Angeln

Wer fängt den Größten?

Z+ EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN

Angeln hat sich zum Hipsterhobby gemausert. Immer mehr junge Männer posieren mit Fischen für Fotos und lassen sie dann wieder frei. Das gefällt nicht jedem. Von Lena Fiedler

21. DEZEMBER 2020, 20:33 UHR

An der Nedlitzer Südbrücke in Potsdam stehen Willy, Mats, Marco und Emil am Wasser und schweigen. Es ist ein sonniger Samstag, der Wind lässt Blätter von den Bäumen fallen. Die jungen Angler stehen anderthalb Meter voneinander entfernt, so als hätten sie die Abstandsregeln der Pandemie über die Monate verinnerlicht. Emil wirft seine Angel aus, es macht sssssszzzzzzzzzzzzzzzzz, und dann leise: platsch. Willi bückt sich und öffnet seinen kleinen Koffer, überlegt kurz und entscheidet sich dann für einen Köder, der stark nach Knoblauch riecht. "So stinkende Köder eignen sich für Barsche, denn die können

gut riechen", sagt er. Willi, 29 Jahre alt, klein und schmal, trägt eine Käppi mit der Aufschrift "fishing wild". So nennt sich die Crew, die hier zusammen die Leinen ausgeworfen hat. Seit anderthalb Jahren angeln Willi, Mats und Emil zusammen, sie betreiben einen YouTube- [<https://www.youtube.com/channel/UC87fwSxzpcRj7dBSTL61Jow>] und einen Instagram-Kanal [https://www.instagram.com/fishing__wild/], wo sie ihre Trips festhalten.

Der große Mats holt mit einer raumgreifenden Armbewegung nach hinten aus, den Finger an der Angelschnur. Im richtigen Moment lässt er los, die Schnur rollt zurrend von der Spule. Beim Zurückholen biegt sich auf einmal die Spitze seiner Angel nach unten. Mats kurbelt und kurbelt. Hat da etwa einer angebissen? Am Ende der Schnur kommt schließlich ein großer Klumpen Alge zum Vorschein. "Petri", ruft Willi rüber. Der Gruß der Angler gilt auch für Grünes.

Zu den Stammanglern im Campingstuhl gesellen sich an den Gewässern rund um Berlin immer mehr junge Großstädter wie die fishing-wild-Crew. Nach ihrem Äußeren zu urteilen würde man sie eher in der Bar oder im Club vermuten. Aber Corona hat den Trend zum Angeln, den es schon vor der Pandemie gab, nochmals verstärkt. Abstand zu anderen halten, draußen in der Natur sein und sich in Geduld üben – das perfekte Hobby für die Zeiten verordneter Sozialdistanz. Wie viele Neuangler es gibt, ist schwer zu sagen. Nicht alle Bundesländer erheben Zahlen. Und: Nicht alle Mitglieder eines Angelvereins angeln und nicht alle Angler sind im Angelverein. Deutschlands einziger Professor fürs Angeln, Robert Arlinghaus, geht von ca. 3,3 Millionen Anglern in Deutschland aus, die allermeisten von ihnen sind Männer. Sie holen zusammen etwa zehn Mal mehr Fisch aus den Gewässern als die kommerzielle Seen- und Flussfischerei.



Mats, Willy und Emil (von links) sind Fishfluencer. Hier stehen sie vor dem Angelladen Angel Joe, wo sie sich eindecken. © Marlena Waldthausen für ZEITmagazin ONLINE

Wer angelt [<https://www.zeit.de/sport/2020-04/angeln-angelsport-coronavirus-krise-ausgangsbeschaenkungen-kontaktverbot-moenchengladbach>], möchte wie jemand erscheinen, der sich in der Natur behauptet und als der Stärkere aus dem Kräftemessen hervorgeht. Wenn Russlands Präsident Wladimir Putin in Sibirien einen Hecht fängt, soll das – oberkörperfrei – äußerst männlich aussehen. Kein Wunder, dass das Hobby es auch Rappern wie Sido und Marteria angetan hat. Der Trend zum Fischen hat das Angeln verändert: Aus der Meditation des kleinen Mannes ist ein Hipsterhobby

geworden – und ein Markt, der in diesem Jahr laut Statista in Deutschland etwa 83 Millionen Euro umsetzen wird. Was treibt Endzwanziger wie Emil, Mats, Willy und Marco dazu, ihre Wochenenden wartend an Seen im Berliner Umland zu verbringen?

Marco, das neueste Mitglied von fishing wild, erzählt beim Aufbau seiner Angel, wie er durch Corona seinen Job aufgeben musste. Seine langen Haare stecken in einem Zopf, damit sie ihm nicht ins Gesicht fallen. Er trägt den für die Hauptstadt typischen Vollbart. Vor der Krise arbeitete er als Veranstaltungstechniker und betreute große Events. Durch Corona habe er gelernt, dass er gar nicht so viel arbeiten müsse, um zu leben. "Ich hatte sehr lange Urlaub", sagt er, viel Zeit, nachzudenken. Statt im August auf dem Heavy-Metal-Festival Wacken zu arbeiten, fährt er jetzt häufig nach Brandenburg zum Angeln. "Das Geld, das ich früher in der Bar gelassen habe, gebe ich jetzt für Angelausrüstung aus." Die nächsten Wochen und Monate will er nutzen, um sich zu überlegen, in welchem Bereich er eigentlich arbeiten möchte. Beim Angeln, bei den Trips mit den anderen drei aus der Crew, ist Zeit dafür. Wenn sie nicht gerade Videos drehen und Fotos für ihre Kanäle schießen. Auf YouTube und Instagram sieht man die vier mit Hechten, Rapfen und Barschen posieren.

Zu den großen "Fishfluencern" gehören die vier noch nicht, etwas mehr als 1.000 Menschen haben auf YouTube ihren Kanal abonniert. Als der YouTuber Knossi und der Rapper Sido einen gemeinsamen Angelausflug 72 Stunden lang live streamten, schauten Hunderttausende Fans zu. Die Welt der Angler unterscheidet sich in den sozialen Medien kaum von den Marketingstrategien von Mode, Musik oder Essen: Es gibt Influencer, Filter, Produktplatzierung und Rabattcodes. Der größte deutsche Fishfluencer ist Victor Eras, seinen YouTube-Account *Ich geh' angeln* [<https://www.youtube.com/ichgehangeln>] haben 242.000 Menschen abonniert. Der klassische Post der Fishfluencer ist der Beute-Shot: Der Angler hält den Fisch im Maul in die Höhe oder im Arm, wie ein Baby.

Beute, darum geht es auch den vier Jungs von fishing wild. Dieses Sitzen, Warten und still sein, das sei nichts für ihn, sagt Mats. Obwohl der Ingenieur erst seit einem Jahr angelt, weiß er schon, sich von älteren Anglern abzugrenzen: Mit den Caprihosen-Männern vom See wollen er und seine Crew nichts zu tun haben. Es reicht ihnen nicht, teures Outdoor-Equipment zu kaufen und es sich mit einem Bier am See gemütlich zu machen. Die rumsitzenden Alten würden mit den stinkenden Ködern nur den See verpesten und ihren Müll liegenlassen, findet Mats. Seine Crew macht Jagd auf Raubfisch. Sie halten nicht einfach die Angel ins Wasser, sondern bleiben in Bewegung, wechseln mehrmals am Tag die Spots und werfen immer wieder aus, bis ein Fisch anbeißt. Was gar nicht so häufig vorkommt. "Berlin und Brandenburg sind richtig leergefischt", glaubt Mats zu wissen.

"Es ist alle Tage Fischetag, aber nicht alle Tage Fangetag", zitiert Lars Dettmann, Geschäftsführer des Landesfischereiverbands Brandenburg/Berlin, einen alten Anglerfreund. Gehe ein Angler heute mal trotz sündhaft teurer Ausrüstung drei Tage ohne große Beute heim, meine der gleich, das könne nur an einem "leergefischten" Gewässer liegen. Die Realität sehe zum Glück anders aus, sagt Dettmann. Studien geben ihm recht: Die Fischbestände seien nicht unbedingt rückläufig, möglicherweise gebe es aber aufgrund der vielen Angler ein "Schüchternheitssyndrom, was zu immer schlechteren Fängen führt", heißt es etwa in einer Studie des Fischereiprofessors Arlinghaus. Dass in diesem Jahr an den Seen in Brandenburg mehr los ist, wundert Geschäftsführer Dettmann nicht. "Alles, was letztes Jahr auf der Aida oder an der Algarve lag, zieht jetzt an die Seen." Den "Zurück-zur-Natur-Trend" [<https://www.zeit.de/zeit-magazin/mode-design/2020-05/cottagecore-trend-lifestyle-natur>] beobachte er schon eine Weile, auch schon vor Corona.

Mit dem Fischbestand hat sich Mats noch nie beschäftigt. Er genießt es vor allem, draußen zu sein, selbst wenn kein Fisch anbeißt. Häufig geht er mit Emil nach der Arbeit noch an den Kanal. Seine Beute lässt er nach dem Fang wieder frei. "Ich esse keinen Fisch aus dem Landwehrkanal", sagt er und lacht. Der Berliner Kanal ist nicht unbedingt für seine Wasserqualität bekannt. Den Fisch zu fangen und wieder freizulassen, nennt man in der Angelfischerei "Catch and Release". Selbst unter Anglern ist diese Praktik umstritten.

Nach Paragraph 1 des Tierschutzgesetzes darf niemand einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen. Wenn Angler ihre Fische nicht fangen, um sie zu essen, sehen Tierschützer einen Verstoß gegen diesen Grundsatz. Die Diskussion um das Verbot von Catch and Release führt zu einer anderen Frage, die auch Willy umtreibt: Können Fische Schmerzen empfinden? Besonders unter Anglern redet man sich gerne ein, Fische hätten kein Schmerzempfinden – wie auch, ohne Großhirnrinde. Dabei versuchen Studien der britischen Fischereiprofessorin Victoria Braithwaite zu belegen, dass Fische durchaus Schmerzen empfinden können [<https://www.smithsonianmag.com/science-nature/fish-feel-pain-180967764/>] – ganz ähnlich wie Menschen. Der deutsche Forscher Robert Arlinghaus, selbst Angler, hat dagegen Studien durchgeführt, die die These vom Schmerzempfinden verwerfen. Schaut man sich Willys Videos an, sieht man, dass er sich bemüht, behutsam mit den Fischen umzugehen. Hat er einen an der Angel, entfernt er noch im Wasser den Haken und nimmt den Fisch nur mit nassen Händen kurz an die Luft, um ihn anzuschauen. Das machen unter den jüngeren Fischern nicht viele so, wie man auf anderen Videos sieht, obwohl diese Regel Teil jeder Fischereischein-Prüfung ist.



Willy zeigt einen seiner Köder. © Marlena Waldthausen für ZEITmagazin ONLINE

Mit Blick auf das Wasser redet Willy über seine Zuneigung zum Angeln und zu den Fischen. Anders als die drei anderen seiner Crew kommt er nicht aus Berlin, sondern ist in Sachsen-Anhalt aufgewachsen. Der 29-Jährige angelt schon, seit er ein kleiner Junge ist. "In der Jagdgruppe meines Vaters hat der schlechteste Schütze des Tages immer eine Angel geschenkt bekommen", sagt Willy. "Deswegen haben meine Eltern mich für das Angeln immer ein wenig belächelt." Zu Hause kam nur Fleisch und Fisch auf den Tisch, das selbst geschossen oder der eben geangelt war. Mittlerweile ist Willy selbst auch Jäger, damit er Produkte aus der Massentierhaltung umgehen kann. In der Natur, sagt Willy, sei er glücklich. In

den ersten Videos auf YouTube sieht man ihn alleine beim Angeln in den Alpen. Willy ist sich sicher, dass manche Fische ein Gedächtnis haben. "Zander zum Beispiel erinnern sich, wo sie besser nicht schwimmen, weil es dort viele Angler gibt", meint er. Bei einigen Fischen glaubt Willy, auch einen Charakter zu erkennen. "Barsche sind neidisch. Wenn du einen an der Angel hast, wollen die anderen auch und kommen alle auf einmal."

Gerade weil er Fische schützen möchte, kann Willy einem grundsätzlichen Verbot von Catch and Release nicht viel abgewinnen. Nur kleine Fische, die das Mindestmaß noch nicht erreicht haben, wieder freizulassen, findet er nicht sinnvoll. Die Landesfischereordnungen der Länder sehen für jede Fischart eigene Mindestmaße und Schonzeiten vor. Sind sie nicht erfüllt, darf der Fisch dem Wasser nicht entnommen werden. Ein Hecht darf zum Beispiel in Berlin nur vom 1. Januar bis zum 30. April geangelt werden, wenn er länger als 45 Zentimeter ist. "Ich finde, gerade wenn ein Fisch besonders massig ist, sollte er zurückgesetzt werden können, weil er sich fortpflanzen kann", argumentiert Willi. "Massig" bedeutet im Fischereijargon: groß genug, um dem Wasser entnommen werden zu dürfen.

Thema

Zum Thema

Angeln

"Der Karpfen ist einfach ein bildschöner Fisch"

[<https://www.zeit.de/sport/2020-04/angeln-angelsport-coronavirus-krise-ausgangsbeschraenkungen-kontaktverbot-moenchengladbach>]

Angeln

Bin mal kurz Fische fangen

[<https://www.zeit.de/entdecken/2016-07/angeln-bruno-augsburger-fs>]

Angeln

Der Karpfen-Krimi

[<https://www.zeit.de/2019/53/angeln-claudia-darga-karpfen-tierschutz-fahndung>]

Der Geschäftsführer des Landesfischereiverbands Brandenburg/Berlin, Dettmann, wird wütend, wenn er in sozialen Medien Fotos von Anglern entdeckt, die einen dicken, noch lebenden Fisch in die Kamera halten: "Da krieg ich nen Kamm." Angler, die nicht angelten, um sich selbst zu versorgen, sondern den Fisch nur rauszögen, um ihn zu fotografieren, "leiden in meinen Augen an Wohlstandsdekadenz", sagt er. Für ihn zähle "das Ursprüngliche" am Angeln, das Draußensein in der Natur, die Ruhe und der eigene Fang in der Pfanne. Um zu erklären, warum er das Rausnehmen allein zum Posieren so schlimm findet, dreht er die Sache um: "Stellen Sie sich mal vor, Sie werden nach einigen Minuten Kampf von einem Fisch gefangen, der Sie trotz Ihrer Erschöpfung mehrere Minuten unter Wasser drückt und Fotos mit Ihnen macht." Dass die Überlebenschancen danach nicht mehr so rosig aussähen, könne man sich denken.

An diesem Tag hat keiner aus der fishing-wild-Crew einen Fisch gefangen, also muss sich auch noch niemand zwischen Mitnehmen und Zurückwerfen entscheiden. Emil dringt darauf, den Sonnenuntergang zu nutzen, um endlich an seine Lieblingsstelle an der Havel zu gehen. Die Gruppe macht sich auf dem Weg zum Auto, ein feiner Geruch von Knoblauch liegt in der Luft.



Angeln bei Sonnenuntergang an der Havel © Marlena Waldthausen für ZEITmagazin ONLINE

Als die vier Männer wenig später am Ende einer Landzunge an der Havel Stellung beziehen, ist schon ein älterer Angler dort. Und auch sonst scheint der neue Spot kein Glück zu versprechen. Marco verliert zum zweiten Mal an diesem Tag einen Köder ans Wasser. Kurz überlegt er, baden zu gehen, um ihn zurückzuholen, besinnt sich dann doch eines Besseren. Das Wasser ist zu kalt. "Beim Angeln lässt man schon viel Geld im Wasser", sagt er etwas bedrückt. "Ich glaube, die Fische sind auf der anderen Seite", meint Mats, als die Sonne untergeht. Bei keinem zappelt's im Käscher. Beim Fischen finde man immer Ausreden, sagt er. Woran liegt es, dass heute keiner anbeißen will? "Berlin", sagt Mats, während er seinen Köder verstaut. "Zu viele Angler."